

«Verfassung geht nicht weit genug»

Sie begleitet die Entwicklung Europas für das Tageblatt und «Le Jeudi» mit kritischer Distanz und spitzer Feder. **Danièle Fonck**, Journaliste, wird dennoch mit Ja stimmen.

Ich möchte von vorneherein klarstellen, dass ich mit dem Prinzip des Referendums nicht einverstanden bin. Ob es nun konsultativ sei oder nicht, tut dabei wenig zur Sache. Dies hat einen guten Grund, nämlich den, dass in unserem politischen System, jenem der repräsentativen Demokratie, der Bürger seine Vertreter in allgemeiner Wahl bestimmt und ihnen – während einer Periode von fünf Jahren – die Entscheidungsgewalt abtritt.

Es ist mithin an den Deputierten, ihrer Verantwortung gerecht zu werden und zu handeln. Hierzu haben wir sie ja gewählt!

Noch eine weitere einleitende Bemerkung: Wenn denn ein Referendum wirklich notwendig gewesen wäre, dann jenes, das man aus Anlass der Erweiterung der EU um die mittel- und osteuropäischen Länder hätte abhalten müssen.

Und in dem konkreten Fall hätte ich vermutlich mit Nein gestimmt.

Wieso dies? Nun, weil vor dem eigentlichen Beitritt eine lange Übergangsperiode und der Abschluss von Assoziierungsverträgen erforderlich gewesen wäre. Gegenwärtig befindet sich die Union im politischen Ungleichgewicht und bräuchte eine zweite Erweiterung in Richtung Süden, die indes finanziell nicht drin ist.

Im Gefolge des Vertrages von Nizza, den ich verurteilt habe, weil ihn die Staatshäupter völlig überhastet in einem furiosen Schlusspurt durchpeitschten, hat der Europäische Rat nicht Wort gehalten. Anstatt die notwendigen institutionellen Reformen vor der Erweiterung so schnell wie möglich bis ins kleinste Detail ins Werk zu setzen, anstatt sich ferner im Vorfeld einen Finanzkodex zuzulegen, hat er beschlossen, auf die Schnelle zu handeln. Wobei er Gefahr läuft, ins Straucheln zu geraten. Dies schwächt Europa und stärkt es in keiner Weise.

Wie dem auch sei! Europa ist unser Kontinent, und die Union ist sein politischer Rahmen. Wir müssen für die EU und demnach für uns selbst Ambitionen im positiven Sinne hegen: Frieden, Humanismus, Toleranz, Lebensqualität, Lebensstandard. Daraus erfolgt, dass der Aufbau Europas – ein ständig fortschreitender Vorgang – unserer aller Unterstützung bedarf.

Die Union ist unvollkommen und wird es, so wie jede menschliche schöpferische Tätigkeit, auch bleiben. An uns ist es sie, ob gemeinsam oder individuell, von Fall zu Fall zu verbessern. Nicht zuletzt deswegen werde ich beim Referendum mit Ja stimmen. Die Globalisierung ist eine Realität. Weder die EU noch Luxemburg können sich ihr entziehen. Man kämpft wirksamer von innen heraus, als von draußen als Einzelkämpfer zu agieren.

Nein, ich bin mit jenen, die da behaupten, die Verfassung sei unleserlich und unverständlich, nicht einverstanden. In einem Land, in dem jeder sich was auf seine Ausbildung einbildet, muss man doch fähig und in der Lage sein, einen Text (der gar nicht mal so schlecht geschrieben ist) zu lesen, der die vorausgehenden Verträge perfekt zusammenfasst und dessen Präambel eine klare Bereicherung bringt. Hier trifft man auf jene Vorstellung von Menschlichkeit, die einen der europäischen Werte mit ihrem «zusammen leben» darstellt, eine Anspielung auf den «Métissage» unseres Kontinents, seine einzigartigen Kulturen und Identitäten, das Vorrecht für das Recht, die Gleichheit der Staaten und der Bürger, der Männer und der Frauen.

Die Berücksichtigung der Charta der Grundrechte stellt einen Mehrwert dar. Das gilt ebenso für die erstmalige Definition der demokratischen Grundlagen und ihren konkreten Ausdruck.

Alle diese Elemente zählen, selbst wenn sie keine unmittelbare und sichtbare Wirkung zeigen. Doch kann sich z.B. jeder Bürger an den Gerichtshof wenden, um Klarheit über seine Rechte als Mensch und als Arbeitnehmer zu erlangen.

Sicher kann man bedauern, dass der Text des Verfassungsvertrages nicht weit genug geht, z.B. auf politischer und sozialer Ebene. Das ändert aber nichts dran, dass in Zukunft niemand mehr eine Gruppe von Staaten daran hindern kann, auf dem einen oder anderen Gebiet voranzuschreiten, ohne von den ewigen Bremsern blockiert zu werden.

Was mir missfällt? Die Tatsache, dass an der Spitze der europäischen Staaten keine charismatischen Figuren stehen, wie das einst der Fall war.

Man kann an Ideen glauben. Doch braucht es immer Menschen, die ihre Durchsetzung bewerkstelligen. ■

